

**Andreas Hilger: Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, 1941-1956.
Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung, Essen 2000 (= Schriften der
Bibliothek für Zeitgeschichte-Neue Folge, Bd. 11).**

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion hat seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges neben der Anteilnahme der deutschen Öffentlichkeit immer wieder auch das Interesse von Fachhistorikern auf sich gezogen. In den Jahren 1962 bis 1974 veröffentlichte die „Wissenschaftliche Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte“ unter der Leitung von Erich Maschke fünfzehn Bände, in denen verschiedene Aspekte der Kriegsgefangenschaft von deutschen Soldaten untersucht wurden. Bis zum Ende der Sowjetunion 1991 war es westlichen Forschern jedoch nicht möglich, Archivmaterial des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten und seiner Verwaltung für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen und Internierten (GUPVI) zum Themenkomplex Kriegsgefangenschaft zu benutzen.

Das Verdienst der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass aus deutschen und sowjetischen Akten erstmals ein umfassendes Bild der Kriegsgefangenschaft deutscher Soldaten in der Sowjetunion rekonstruiert wird. Andreas Hilger konzentriert sich dabei auf die Lager des Gebietes und der Stadt Stalingrad, wo Ende 1942 die ersten Frontlager eingerichtet wurden. Die letzten deutschen Kriegsgefangenen kehrten 1956 aus dem Gebiet Stalingrad zurück. „Damit ist der gesamte Zeitraum abgedeckt, für den man für das Kriegsgefangenenwesen des Zweiten Weltkrieges in der Sowjetunion von einer geregelten Organisation sprechen kann. Innerhalb dieser fast fünfzehn Jahre finden sich im Stalingrader Oblast' alle Lagertypen, die für das Gros der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion eine Rolle spielten.“ (S. 31-32).

Hilger geht es in seiner Darstellung vor allem darum, die institutionellen Voraussetzungen der Kriegsgefangenschaft mit der Alltagswirklichkeit in den Kriegsgefangenenlagern zu kontrastieren. In fünf Kapiteln behandelt der Autor die Grundlagen der Kriegsgefangenschaft, die Gefangennahme deutscher Soldaten bei Stalingrad, die Gefangenenverwaltung in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern sowie Lebensbedingungen und Arbeitseinsatz der Gefangenen. Der Arbeitseinsatz der Gefangenen als Wiedergutmachung für die von den

Deutschen verursachten Kriegsschäden hatte für die GUPVI oberste Priorität aber die im Rahmen der sowjetischen Planwirtschaft angesiedelte Kriegsgefangenenarbeit blieb bis zuletzt defizitär und konnte die Kosten, die dem NKVD durch die Verwahrung der Gefangenen entstanden, zu keiner Zeit decken.

Im sechsten Kapitel stellt der Autor die Organisation der „politischen Schulung“ dar, die den deutschen Soldaten in der Gefangenschaft den verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus und des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion vor Augen führen sollte. Gleichzeitig sollten sie von den vermeintlichen Vorzügen des sowjetischen Staats- und Gesellschaftssystems überzeugt werden. Die Schulungen hatten insgesamt einen geringen Erfolg, da das dort propagierte Bild der Sowjetunion der erlebten Wirklichkeit vor Ort kaum entsprach. Äußerungen von der folgenden Art waren keine Seltenheit: „Lächerlich, dass wir jetzt Freunde der Sowjetunion sein sollen. Die Russen sollen bloß nicht glauben, dass wir die Gefangenschaft 1945/1946 vergessen, als die Gefangenen einer nach dem anderen verreckt sind.“ (S. 251). Die meisten Gefangenen entzogen sich einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den Zielen und Thesen der antifaschistischen Arbeit in den Lagern.

Die folgenden Kapitel befassen sich mit der Überwachung der Kriegsgefangenen durch die „Operativ-tschekistischen Organe“ des NKVD und der Darstellung der Lageratmosphäre, die von Hunger und Heimweh geprägt war. Den Abschluss bilden zwei Kapitel, welche die Repatriierungspolitik und die Lager, die für verurteilte Kriegsgefangene in den Jahren 1950 bis 1956 bestanden, untersuchen.

Hilger arbeitet detailliert die zentralen Vorgaben und die allgemeinen organisatorischen Rahmenbedingungen sowie die verschiedenen Ausformungen der sowjetischen Kriegsgefangenenpolitik heraus. Dabei werden aber auch die konkreten Probleme bei der Umsetzung dieser Richtlinien verdeutlicht. Darüber hinaus konfrontiert Hilger die rückschauenden Erinnerungen ehemaliger deutscher Kriegsgefangener mit den zeitnahen Quellen. Hier macht der Autor deutlich, dass die heimgekehrten Kriegsgefangenen in ihren Erlebnisberichten sehr häufig auch antibolschewistische Stereotypen und Feindbilder über „die Russen“ tradierten.

Hilger kommt zu dem Ergebnis, dass der sowjetischen Kriegsgefangenenpolitik kein Vernichtungs- oder Racheziele zugrunde lagen (S. 370). Sein differenzierter Gesamtbefund lässt sich – wie Jost Dülffer im Vorwort schreibt - vereinfacht folgendermaßen auf den Punkt bringen: „Die sowjetischen Zentralbehörden blieben in ihren Direktiven vielfach um eine humane Behandlung der Kriegsgefangenen unter den gegebenen Umständen bemüht, die jedoch in den Lagern auf subjektive wie objektive Hindernisse stieß.“ (S. 5). Die desolaten Lebens- und Versorgungsbedingungen in den Lagern, die durch Fahrlässigkeit des Lagerpersonals noch verstärkt wurden, wirkten sich auf die Lage der deutschen Kriegsgefangenen teilweise verheerend aus. So litten die Lagerinsassen an Unterernährung, mangelhafter Versorgung und der fehlenden Ausstattung mit sanitären Anlagen. Folgen dieser Missstände waren oft Seuchen und Tod.

Hilgers quellengesättigte Arbeit über die Stalingrader Lager kann als Standardwerk zu den deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion bezeichnet werden. Im Anhang des Buches finden sich Tabellen und Statistiken zur Zahl der Kriegsgefangenen, der Sterblichkeitsrate, Verpflegungsnormen und den Repatriierungen.

Volker Bendig M. A., Historiker, Berlin